



Heinrich Finkelstein - eine posthume Ehrung

Am 28. Januar 1942 starb im Exil in Santiago de Chile ein großer deutscher Kinderarzt, Heinrich Finkelstein, der mit Max Rubner, Otto Heubner und Adalbert Czerny um die Jahrhundertwende die Grundlagen unseres Wissens über Ernährung und Stoffwechsel des Kindes geschaffen hat. Niemand wagte damals in Deutschland einen Nachruf zu bringen und die Verdienste des international anerkannten Arztes und Gelehrten zu würdigen.

Nur Emil Feer gedachte in der schweizerischen Wochenschrift vom 5. Dezember 1942 des großen Kollegen.

Die chilenischen Kinderärzte, die ihm Asyl gewährt hatten, ehrten ihn mit einem offiziellen Begräbnis und durch eine Gedenktafel auf seinem Grab, ebenso die argentinische Gesellschaft für Pädiatrie.

Nach 1945 veröffentlichten die Holländer, tatkräftige und mutige Helfer aller rassistisch Verfolgten, auf Veranlassung von S. van Creveld einen Nekrolog mit Beiträgen von L. F. Meyer, Cornelia de Lange und E. Feer.

I. Rosenstein, sein früherer Assistent von 1907 bis 1914 am Berliner Kinderasyl, schrieb 1956 ein Lebensbild Finkelsteins im Journal of Pediatrics; ebenso J. Gehrt, sein Assistent und Oberarzt von 1919 bis 1926 am Kaiser- und Kaiserin- Friedrich- Kinderkrankenhaus in Berlin, 1959 in einem Privatdruck - alles Publikationen, die bei uns wenig Verbreitung finden konnten. 40 Jahre nach seinem Tode ist die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde auf Anregung von E. Grunfeld in London, einem früheren Patienten Finkelsteins, und mit liebenswürdiger Unterstützung ihres Ehrenmitgliedes Dr. Anibal Ariztia aus Santiago, ihrer Pflicht nachgekommen, Heinrich Finkelstein zu ehren: Auf seinem Grabstein im Cementario General in Santiago wurde die Inschrift angebracht:

In Dankbarkeit und Verehrung - Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde.

Es ist mir eine Ehre, der Bitte des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde zu entsprechen und das

Lebenswerk Finkelsteins zu zeichnen. Zwar nur aus der Sicht des Nachgeborenen; doch habe ich von meinem Lehrer Gehrt viel über Finkelstein gehört, auch ist der persönliche Briefwechsel zwischen den beiden, vor und nach 1933, in meinen Besitz übergegangen und hat mich manches menschlich Anrührende, aber auch Erschütternde, lesen lassen.

So möchte ich diese Zeilen nicht nur als kühle biographische Notiz, sondern auch mit dem Ausdruck des Mitfühlens und Mitleidens schreiben.

Mich bedrückt, nicht zu wissen, ob ich das auch 1942 gewagt hätte.

Heinrich Finkelstein wurde am 31. Juli 1865 in Leipzig geboren. Von 1884 bis 1888 studierte er Geologie, promovierte als dreiundzwanzigjähriger summa cum laude zum Doktor der Philosophie und veröffentlichte vier Arbeiten über die Geologie der Alpen. Als sein Bruder, der Chirurg war, an einer Sepsis starb, ging er zum Studium der Medizin über, um seine Familie besser finanziell unterstützen zu können. 1892 promovierte er, im Alter von 27 Jahren, zum Doktor der Medizin und trat dann 1894 als Assistent von Otto Heubner in die Universitätsklinik der Berliner Charité ein, wo er 7 Jahre blieb und 1899 habilitierte. In Berlin wurde er 1902 Chefarzt des Städtischen Waisenhauses und Kinderasyls, und 1918 als Nachfolger von Adolf Baginsky Direktor des

großen Kaiser- und Kaiserin- Friedrich
Kinderkrankenhauses; 1933 schied er nach Erreichung der
Altersgrenze aus seinem Amt aus. Für den jüdische
Geheimrat begannen die Jahre der Diffamierung und
Vereinsamung in Berlin, wo er, unverheiratet, mit seiner
um ein Jahr jüngeren Schwester, einer literarisch
gebildeten Dame, lebte.

Am 22. Mai 1933 schrieb er in einem Brief an Gehrt:
"..Was aus mir wird, weiß ich noch nicht. Die Praxis ist
vernichtet, die Arbeitsgelegenheit genommen, der Rest des
Besitzes im Wanken, die literarische Tätigkeit, so weit man
sich zu solcher überhaupt aufraffen könnte,
erscheint zwecklos, da ja die Mitarbeit von unserer Seite
nicht erwünscht ist. Der Traum eines ruhigen
Lebensabends ist jedenfalls ausgeträumt..."

Nicht alle waren damals so mutig und souverän wie der
Herausgeber des Handbuchs für Kinderheilkunde,
Meinhard v. Pfaundler, der noch 1935 im Vorwort zum
Hauptband dieses Werkes, an dem Finkelstein mit einem
großen Kapitel über Ekzem, mit zahlreichen Abbildungen
und Ratschlägen beteiligt war, "Herrn Geheimrat Prof. Dr.
Finkelstein, Berlin" expressis verbis besonders dankte.

Freunde und ehemalige Schüler im Ausland hatten
Finkelstein nicht vergessen und wollten ihm helfen; so
Isaac B. Abt in Chicago, der ihn von 1936 bis 1937 zu
einer Gastprofessur nach Amerika holte (Finkelstein am
22. August 1936 an Gehrt: "im Oktober gehe ich nach

Chicago - eingeladen -, nicht sehr gerne - was soll ich noch?"). Aber er hatte Heimweh nach Deutschland und kam zurück! Erst 1939, im letzten Augenblick, emigrierte er nach Santiago de Chile; S. van Creveld berichtet, wie er an einem Sonntagabend in einem kleinen Café in Antwerpen von ihm Abschied nahm, bevor er am nächsten Tag die große Reise in das ferne Chile antrat. Dort war er durch seine Großzügigkeit seiner früheren Schüler unter Leitung von Professor Scroggie von materiellen Sorgen frei und genoß hohes Ansehen bei den chilenischen Ärzten, konnte auch konsiliarisch und wissenschaftlich tätig bleiben, litt aber unter grenzenlosem Heimweh (an S. van Creveld; "..Das Land ist schön, aber es ist nicht mein Land, die Berge sind schön, aber es sind nicht meine Berge;..").

Anfang 1942 erkrankte der 76 jährige an Typhus und schied am 28. Januar 1942 dahin.

Finkelstein begann seine wissenschaftliche Laufbahn in der Heubnerschen Klinik mit der Erforschung der Hospitalinfektionen und der hohen Säuglingssterblichkeit, die das Problem der Zeit war; Ende vorigen Jahrhunderts betrug sie auf der Säuglingsstation der Charité 75%, so daß Heubners Vorgänger Eduard Hennoch vorgeschlagen hatte, die Station (11 Betten, 1 Couveuse, 1 Wärmewanne, 1 Raum ohne fließendes Wasser, 1 Tag- und 1 Nachtschwester!) zu schließen. Finkelstein konnte die räumlichen, personell-pflegerischen und hygienischen Verhältnisse verbessern und damit die Letalität reduzieren.

Als er 1901 die kinderärztliche Leitung des Berliner städtischen Waisenhauses und Kinderasyls übernahm, betrug dort die Säuglingssterblichkeit 87%. Er senkte sie durch Anwendung der bei Heubner praktizierten Erkenntnisse und durch die Ernährung der Säuglinge auf wissenschaftlicher Basis innerhalb von 2 Jahren auf 10 %! Von hier nahmen Finkelsteins wissenschaftliche und klinische Forschungen über Säuglingsernährung und Ernährungsstörungen ihren Ausgang, die er mit zahlreichen Arbeiten publizierte und in seinem Hauptwerk dem berühmten Lehrbuch der Säuglingskrankheiten (1905-1911, 2. Auflage 1921, 3. Auflage 1924; 4. Auflage 1938 bei Elsevier in Amsterdam) umfassend darstellte.

Nach Übernahme der Direktion des Keiser- und Kaiserin - Friedrich - Kinderkrankenhauses wurde das Arbeitsgebiet der Säuglingspathologie um viele kinderklinische Problembearbeitungen erweitert, insbesondere Hautkrankheiten und konstitutionelles Ekzem. 1921 gab Finkelstein mit Galewsky und Halberstaedter den Atlas der Hautkrankheiten und Syphilis im Säuglings- und Kindesalter heraus, der schon 1924 in zweiter Auflage erschien: ein Meisterwerk klinischer Darstellung und reichhaltigen Bildmaterials. 1935 stellte er das kindliche Ekzem in einem großen Handbuchbeitrag dar.

Finkelstein war auch Mitherausgeber der Zeitschrift und des Zentralblattes für Kinderheilkunde und des Feerschen Lehrbuchs der Kinderheilkunde. Insgesamt liegen etwa 200 Originalarbeiten von ihm vor.

Ich versuche, die wichtigsten Ergebnisse seiner Forschungen zu summieren:

Finkelstein und Czerny begründeten die Vorstellung, daß Ernährungsstörungen beim Säugling nicht nur lokale Darmerkrankungen, sondern parenterale Allgemeinerkrankungen sind.

Er studierte systematisch die Auswirkungen der einzelnen Nahrungsbestandteile bei intestinalen und parenteralen Störungen. Besondere Studien galten dem Wasser-, Salz-, und Zuckerstoffwechsel (alimentäres Fieber, konstitutionelle Hydrolabilität); parenterale Flüssigkeitzufuhr wurde schon früh für dehydrierte Säuglinge empfohlen.

Die Rolle der Ernährung und des Mineralstoffwechsels in der Pathogenese der Spasmophilie wurde erklärt.

Finkelstein erfand 1910 mit L. F. Meyer die Eiweißmilch, eine Säuremilch mit vermindertem Molken- und Laktosegehalt, die als Heilnahrung ungezählten ernährungsgestörten Säuglingen das Leben gerettet hat.

Weitere Studien befaßten sich mit Ekzem, Pylorospasmus, subduralen Hämatom, tuberkulöser Peritonitis, okkulten Mastoiditis (Finkelsteinsche Mastoiditis), Moeller-Barlowscher Krankheit, maligner Diphtherie.

Die Berechnung der Trinkmenge des Neugeborenen in der

ersten Lebenswoche (Lebenstag minus 1 mal 70 - 80 g) ist als Finkelsteinsche Nahrungsformel in die Pädiatrie eingegangen.

In der Klinik war Finkelstein nach dem Urteil aller, die ihn erlebten, ein anregender Chef, der sich nie unfehlbar gab, Kritik nicht fürchtete und Selbstkritik nicht scheute. Das war damals nicht selbstverständlich. Er mußte ein scharfer klinischer Beobachter gewesen sein, daß hatte ihm schon sein Lehrer Heubner bestätigt. Das Labor schätzte er, aber er überschätzte es nicht. Zu jeder klinischen Visite kam er mit neuen Ideen, auch seine Literaturkenntnis war enorm. Kritik an anderen übte er milde in der Diktion, oft untermischt mit leichtem Sarkasmus, der ja meist aus Selbstkritik kommt. Seine wissenschaftliche Redlichkeit und Glaubwürdigkeit war von allen anerkannt. Er war zurückhaltend, neigte zur Introversion, war kein brillanter Redner mit geläufiger Zunge und konnte in Diskussionen bei aggressiver Polemik nicht entsprechend reagieren - sympathische Züge also, zu denen auch seine persönlich bescheidene Lebensführung paßte.

Mit seinen niedrigen Honoraren brachte er die ihn konsultierenden Kollegen zur Verzweiflung.

Finkelstein war vielseitig gebildet, sprach fünf Sprachen, seine große Leidenschaft außer der Pädiatrie aber galt der Gebirgswelt; diese Liebe war schon früh durch seinen Vater, einem begeisterten Bergsteiger, geweckt worden. Jedes Jahr machte Finkelstein in der Schweiz oder den

Dolomiten hochalpine Touren; eine der gefährlichsten beschrieb er in den "Alpenvereinsblättern": Seine Gruppe war beim Aufstieg zum Montblanc von einem schweren Schneesturm überrascht worden und mußte die Nacht in einer kleinen Hütte nahe dem Gipfel verbringen. "Niemals vorher ist mir das Wort Grausamkeit der Natur so klar geworden, wie in dieser langen stürmischen Nacht am Cabane des bosses". Am nächsten Morgen ließ der Sturm nach, und die Gruppe konnte nach Chamonix absteigen. Noch als über 70 jähriger ging er in Südamerika mit Skiern in die schneebedeckten Kordilleren.

Es sind nicht nur seine Leistungen als Arzt und Gelehrter, sein Bild als universal gebildete, gütige und bescheidene Persönlichkeit, die uns Finkelstein unvergeßlich machen; in einem wörtlichen Sinn sympathisch wird er uns durch das Maß menschlichen Leidens, daß ihm am Ende seines Lebens zuteil wurde. Zwar sind ihm quälende materielle Sorgen erspart geblieben, auch sein Leben war nicht direkt bedroht; aber wer weiß schon um die seelische Verzweiflung, die grenzenlose innere Einsamkeit des Exilierten?

Als ergreifendes menschliches Dokument mögen hier zum Schluß die Zeilen aus den Brief des 76 jährigen stehen, den er fünf Wochen vor seinem Tode der Mutter eines früheren Patienten, Frau Grünfeld in London, schrieb:

Santiago de Chile, Dec. 21 / 41

...I write to you, because I feel a fervent longing for the happy hours of the past and for my beloved friends who contributed to make that past so happy, to whom I am so much indebted and whom I wish should know, that I have remembered them and will always remember them with thankfulness and love.

I once read, that there are certain countries, in which people have the custom to put every night a burning candle in a window of their home for their beloved, who are living far away and whose fate is unknown, so that they can know, whenever their body or their soul or their thought are travelling through the space: Here is somebody waiting for you in affection and friendship. I should like you to regard these lines as such a candle lit for you in the dark in a far land.

Yours truly Dr. Finkelstein

H. Moll (Papenburg)

Monatschrift Kinderheilkunde (1982) 130 © Springer-Verlag
1982